

Münchener Universität durch das Zusammenfinden der drei großen christlichen Konfessionen zu verzeichnen hat. Die Autoren kommen – wie gesagt – praktisch aus aller Welt, in größerer Zahl aus Asien. Es bot sich an, dass sie sprachlich zwischen Deutsch und Englisch wählen konnten. Der Band ist vorrangig ein Zeichen des Dankes von Seiten derer, die von Hans Schwarz im Laufe der Jahre gelernt haben und die sich ihm freundschaftlich verbunden fühlen.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

**Rauscher, Anton / Weiler, Rudolf:** *Professor Johannes Messner. Ein Leben im Dienst sozialer Gerechtigkeit*, Verlag Kirche / Innsbruck 2003, 104 S.

In der reich bebilderten Schrift vermitteln namhafte Autoren verschiedene Blicke auf Leben und Werk des Sozialethikers Johannes Messner. Zu Beginn erinnert Kardinal Christoph SCHÖNBORN an die Umwälzungen nach dem Ersten Weltkrieg, die Messner »bereits als Wissenschaftler erlebt und durchlitten« habe »in dauernder Auseinandersetzung mit den enormen sozialen Problemen sowie mit den ideologischen Irrwegen der Zeit, die Messner gründlich analysiert und denen er die Wege christlicher Sozialreform gegenübergestellt hat« (11). Alfred KLOSE und Rudolf MESSNER heben seine Heimatliebe hervor, aber auch seine Bildung und sein publizistisches Engagement. Werner KUNZEMANN befasst sich mit dem Kulturkampf, Parteien- und Nationalitätenstreit, deren Auseinandersetzung in Tirol besonders heftig geführt wurden. Persönlichkeiten, die Messner sozialwissenschaftlich gefördert haben (Siegfried Waitz und Ämilian Schöpfer) werden lebhaft vor Augen gestellt. Anton RAUSCHER, der zugleich Postulator im Seligsprechungsverfahren von Johannes Messner ist, legt eindrücklich seine Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus dar, da er beide als Ideologie in Wort und Schrift entlarvt hat. Zugleich hebt Rauscher die Wirkung von Messners Werk *Das Naturrecht* hervor. Ein weiterer Beitrag von Rauscher und Rudolf WEILER ist dem »Dialog mit den Wissenschaften und der Politik«, »Politik und Religion« sowie der Wiener Schule mit ihrem Sozialrealismus gewidmet. Senta Reichenpfeiffer skizziert schließlich die Spiritualität Messners. Eine Kurzchronik beschließt das Buch. Die Schrift zeigt, dass gegenüber einer sich aufdrängenden Kultur Glaube und Wissenschaft durchaus vereinbart werden können.

St. Gallen

Marie-Louise Gogelli

**Štimac, Zrinka:** *Die bosnische Kirche. Versuch eines religionswissenschaftlichen Zugangs* (Würzburger Studien zur Fundamentaltheologie, hrsg. von Elmar Klinger, Bd. 29), Peter Lang / Frankfurt am Main 2004, 137 S.

Das Buch beschäftigt sich mit der bosnischen Kirche, wie sie zwischen dem 12. und dem 15. Jahrhundert existiert haben soll, indem zunächst die unterschiedlichen Aussagen in der Wissenschaft zu dieser Bewegung innerhalb des Christentums referiert werden. Danach wird der geschichtliche Kontext vorgestellt und die bosnische Kirche als »häretisches« Gebilde beschrieben. Schließlich wird die bosnische Kirche mit den Bogumilen und Katharern verglichen sowie archäologisches und ethnographisches Material zur bosnischen Kirche besprochen.

Die hier vorgelegte Untersuchung zeigt, dass ein von dogmatischen oder ideologischen Vorgaben unabhängiges Erforschen der bosnischen Kirche bis heute aussteht. Dies gilt vor allem für den »häretischen« Charakter dieser Kirche, bei der eine gewisse gnostisch-dualistische Substanz vorhan-

den ist, »allerdings ist die Grenze zwischen der gnostisch-dualistischen und der ›rechtgläubigen‹ Lehre sehr durchlässig. Der Weg zu dieser Erkenntnis war geprägt von unpräzisen Definitionen und einseitigen Fragestellungen. Sie sind jedoch insofern hilfreich, als dass sie aufzeigen, dass ein Hinterfragen der grundsätzlichen Behauptungen und aller Begrifflichkeiten wie auch der Kompatibilität der Begriffe und der historischen Tatsachen von Nöten ist.« (124) Es bleibt daher zu hoffen, dass die vorgelegte Studie dazu anregt, die bosnische Kirche ausschließlich auf der Basis ihrer eigenen Quellen neu – sine ira et studio – zu erforschen.

Hannover

Peter Antes

**Voderholzer, Rudolf:** *Henri de Lubac begegnen* (Zeugen des Glaubens), Sankt Ulrich Verlag / Augsburg 1999, 176 S.

Mit diesem Band legt VODERHOLZER eine konzentrierte und gut lesbare Einführung in das Leben und (theologische) Denken de Lubacs vor. Henri Kardinal de Lubac (1896–1991), den man am ehesten als Fundamentaltheologe (81) bezeichnen könnte, beschäftigt sich in den 50er Jahren intensiv mit der Begegnung von Buddhismus und Abendland (120f), wobei eine zu negative Sicht (»Exklusivismus« als Absprechen aller Wahrheitselemente in der anderen Religion) und eine zu positive Herangehensweise (»Synkretismus«) als »Neigung, alle Phänomene miteinander vergleichbar, ja letztlich ein und derselben Quelle entspringend zu deuten« (121) als Extrempositionen unterschieden werden. Lubac hat des Öfteren auf die religionsgeschichtliche Unvergleichlichkeit der christlichen Botschaft hingewiesen (128), »Gott offenbart also nicht [...] nur Informationen [...], sondern sich selbst.« (134)

Als an dieser Monografie VODERHOLZERS besonders gelungen können Anmerkungen und Kommentare gelten, die jeweils an den Rand des Textes gesetzt wurden und auf Literatur verweisen bzw. Fachvokabular erschließen; nicht nur deswegen, sondern auch aufgrund von guter Gliederung und fundierter Inhaltlichkeit kann die Lektüre dieses Lebensbildes einem breiten Leserkreis empfohlen werden.

Fribourg

David Neuhold

*Wege zur Toleranz. Geschichte einer europäischen Idee in Quellen.* Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von **Heinrich Schmidinger**. Redaktion Dorit Wolf-Schwarz, Wissenschaftliche Buchgesellschaft / Darmstadt 2002, 319 S.

Im Sinne einer Spurensuche geht der Herausgeber jenen Wegen nach, die innerhalb der abendländisch-europäischen Geschichte dazu geführt haben, dass Toleranz zu einer unbedingten Forderung erhoben wurde, die in der unveräußerlichen Würde jedes Menschen wurzelt. Die Ergebnisse werden in Form eines Lesebuches angeboten, das eine Auswahl von Texten zusammenstellt, die als wesentliche Marksteine auf dem Weg zur Entdeckung der Toleranz bezeichnet werden müssen. Zwei Kriterien waren bei der Auswahl ausschlaggebend: zum einen sollten die Wege, die zur Toleranz geführt haben, in möglichst vielen Bereichen der europäischen Kultur nachgewiesen werden; zum anderen ging es darum, möglichst Texte darzubieten, die in vergleichbaren Lesebüchern und Anthologien zum Thema Toleranz noch nie vorgekommen sind. Letzteres konnte natürlich nicht ganz durchgezogen werden, denn das Lesebuch enthält auch die klassischen Texte zur Toleranz (Castellio, Joseph II., Jefferson, Lessing). Aber darüber hinaus finden sich darin wirklich viele Texte,